

BLICK IN DIE GESCHICHTE

Karlsruher stadthistorische Beiträge

Nr. 146 · 28. März 2025

Eierlegendes Säugetier

Ein badischer Revolutionär

und sein Schnabeltier von Albrecht Manegold

1871 erhielt das Großherzoglich Badische Naturienkabinett das Präparat eines Schnabeltiers zum Geschenk, das als eierlegendes Säugetier eine Bereicherung der Sammlungen darstellte. Aus den Sammlungskatalogen ist dazu nicht mehr vermerkt, als dass ein gewisser Professor K. Damm der Schenkende war. Hinter dieser knappen Angabe verbirgt sich allerdings eine abenteuerliche Geschichte von Revolution, Widerstand, Flucht, Verbannung – und unverhoffter Rückkehr.

Revolution und Flucht

Karl Damm wurde 1812 in Baden-Baden als Sohn eines Seilermeisters – nach anderen Quellen eines Friseurmeisters – geboren. Ein Stipendium erlaubte ihm den Besuch des Lyzeums in Rastatt, wo er ein Mitglied der Schülerverbindung Markomania wurde. Dem Studium der Theologie und Philologie in Freiburg (1833-1836) schloss sich die Priesterweihe an. 1839 schlug er die Laufbahn als Lehrer mit Stationen in Offenburg, Bruchsal und Heidelberg ein, bis er 1844 zum Direktor des Gymnasiums in Tauberbischofsheim ernannt wurde.

Mit der Wahl zum Abgesandten am Frankfurter Nationalparlament im Jahr 1848 wurde Karl Damm zum Akteur der Revolution von 1848/49, wo er als überzeugter Republikaner auftrat. Später folgte er dem Rumpf-Parlament nach Stuttgart. Mit der Wahl zum Präsidenten des konstituierenden Badischen Landtags in Karlsruhe war 1849 der Höhepunkt seiner politischen Karriere erreicht, denn mit der Niederschlagung der Badischen Revolution die Katastrophe folgte. Karl Damm konnte nur durch Flucht in die Schweiz der Verhaftung entgehen. Nachdem er 1850 in Abwesenheit zu 15 Jahren Zuchthaus und 200.000 Gulden Geldstrafe verurteilt wurde, war an eine Rückkehr nach Deutschland nicht zu denken. Mittellos war Damm auf die Unterstützung aus einer Diätenkasse für verbannte Reichstagsabgeordnete angewiesen. Von der Ausweisung aus der Schweiz bedroht, floh er 1850 weiter nach London, wo er Arbeit als Lehrer fand. Aber bereits 1852 wanderte er krank und verarmt nach Australien aus. Vergeblich versuchte er, gemeinsam mit

dem Revolutionär Friedrich Jacob Schütz (1813-1877) sein Glück als Goldsucher Schalhütte, Arztgehilfe und Straßenbauer zu machen.

Existenzgründung im Exil

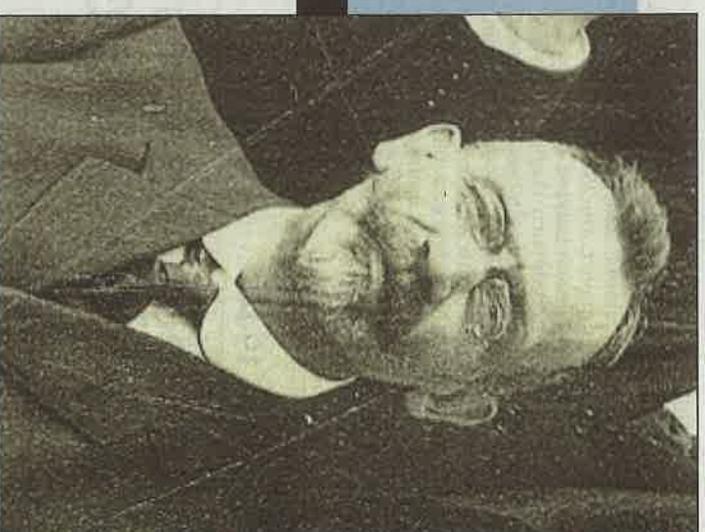
Karl Damm weiteres Schicksal im Exil lässt sich anhand von Werbeanzeigen in Melbourne Tageszeitungen nachverfolgen: Er fand 1853 eine Anstellung als Lehrer an dem von der ebenfalls aus Deutschland stammenden Adelaide Polistack gegründeten Mädcheninternat in Melbourne. Noch 1853 trat Damm zum Protestantismus über, um die Schulleiterin betreten zu können. Renommierte deutsche Wissenschaftler wie der Geophysiker Georg Neumayer (1826-1909) oder der Botaniker Ferdinand von Müller (1825-1896) wurden als Lehrer und Firsprecher für das Mädcheninternat gewonnen. Zum Kollegium gehörte auch der Revolutionär Gustav Techow (1815-1890), der neue Maßstäbe für den Turn- und Sportunterricht setzte. Versuche, das erwirtschaftete Vermögen durch Spekulationen mit Ländereien und Vieh zu vermehren, waren dagegen wenig erfolgreich und brachten das Ehepaar Damm zeitweise in eine finanzielle Schiefelage.

Damm blieb auch im Exil politisch aktiv und trat 1856 als Gründungsmitglied dem Deutschen Verein in Melbourne bei und übernahm hier später das Amt des Vereinspräsidenten. Der Verein setzte sich für die Förderung des kulturellen Lebens in Melbourne und der Naturwissenschaften ein. Hierzu zählte auch die von Robert O'Hara Burke (1821-1861) und William John Willis (1834-1861) geleitete Victorian Exploring Expedition (1860-1861), die allerdings in einer Katastrophe endete: Acht der dreizehn Expeditionsteilnehmer, darunter Burke und Willis, kamen ums Leben, und keines der Expeditionsziele wurde erreicht.

In den bislang zu Karl Damm erschienenen biographischen Angaben blieb unerwähnt, dass seine Schwester Crescentha (1823-1859) ihm ins australische Exil gefolgt war. Sie lebte zuletzt im Haushalt ihres Bruders und ihrer Schwägerin wo sie am 1. Februar 1859 nach schwerer Krankheit im Alter von nur 36 Jahren starb.

Amnestie, Abschied und Neuanfang

Im August 1862 wurde auf Anordnung von Großherzog Friedrich I. von Baden die Amnestie der Revolutionäre von 1848/49 verkündet, so dass sich für Damm nach zwölf Jahren Exil erstmals die Möglichkeit ergab, zusammen mit seiner Frau nach Baden zurückzukehren. Das Ehepaar musste offenbar nicht lange überlegen: Per Zeitungsan-



1869 – 1931

Foto 1919 Stadtarhiv Karlsruhe

Eugen Geck

Der am 15. Oktober 1869 in Offenburg als Sohn eines Glasfabrikanten geborene Eugen Geck absolvierte nach dem Besuch der Oberrealschule in Reutlingen im väterlichen Betrieb von 1886 bis 1889 eine handwerkliche und kaufmännische Lehre. Danach arbeitete er in dem Familienbetrieb und sammelte auf Geschäftsreisen Erfahrungen in anderen Werkstätten. 1892/93 diente er als Einjährig-Freiwilliger bei einem Straburger Infanterieregiment. Wie schon sein Vater, betrieb er eine intensive Parteilarbeit für die durch das Sozialstengesetz bis Ende September 1890 verbotene Sozialdemokratische Partei (SPD) und wurde als Mitglied des Offenburger Wahlvereinsvorstands 1890 zweimal zu Gefängnisstrafen verurteilt.

1898 erwarb die SPD den in Offenburg erscheinenden Volksfreund seines Onkels Ernst Adolf Geck als offizielles Parteiorgan und übertrug Eugen Geck die verlegersche Verantwortung für das seit 1899 in Karlsruhe erscheinende Blatt. Die Redaktion der Zeitung vertrat die revisionistische Ausrichtung der badischen SPD-Führung. Die Leitung des Volksfreunds gab Geck 1927 aus gesundheitlichen Gründen ab, blieb aber mit kommunalpolitischen Beiträgen journalistisch aktiv.

Seine Betätigung als Parlamentarier begann er 1905 mit der Wahl in den Bürgerausschuss der Stadt Karlsruhe, dem er bis 1908 angehörte. 1908 wurde er mit Wilhelm Kolb einer der beiden ersten sozialdemokratischen Stadträte. Dem Stadtrat gehörte er bis zu seinem Tode an und war zuletzt dienstältester Stadtrat. Sein Interesse widmete er hier besonders Finanzfragen und dem Sparkassenwesen. 1911 wurde Geck erstes SPD-Mitglied des Kreisrates. 1914 bis 1916 nahm Geck als Unteroffizier am Ersten Weltkrieg teil. Bei der Bildung des Karlsruher Arbeiter- und Soldatenrates am 12. November 1918 wurde er in dessen Vorstand berufen. 1919 bis 1921 gehörte Geck dem Badischen Nationalversammlung bzw. dem Badischen Landtag an. Dort wirkte er maßgeblich an der Ausarbeitung der neuen badischen Gemeindeordnung mit. Im Karlsruher Kreis- und Ortsverband der SPD führte er zudem 1919 bis 1931 den Vorsitz.

Zu seinen Ehren berief Oberbürgermeister Julius Finter nach Gecks Tod eine Trauensektion des Gemeinderats ein, der die Nationalsozialisten fernblieben. Auch als der amtierende Landtagspräsident Joseph Gustav Duffner ihm einen Nachruf im Badischen Landtag widmete, waren die nationalsozialistischen und kommunistischen Abgeordneten nicht anwesend. Die Nationalsozialisten benannten nach der Machtübernahme 1933 auch die ihm im Dammerstock 1929 gewidmete Eugen-Geck-Straße in Saarbrücker Straße um. Erst 1964 wurde in Oberreut wieder eine Straße nach dem verdienten Kommunalpolitiker und überzeugten Gegner der Nationalsozialisten benannt.

Manfred Koch



Das Schnabeltier.

Foto 2024 Naturkundemuseum Karlsruhe

Blick in die Geschichte, Karlsruher stadthistorische Beiträge

nonce kündigten sie für Silvester 1862 eine Auktion an, bei der neben Möbeln zwei Pianos versteigert werden sollten. Am 11.04.1863 wurde Charles Damm mit einem Abschiedsdiener der German Association geehrt, am 26.04.1863 brach das Ehepaar per Schiff nach London auf.

Zurück in Baden musste sich Damm trotz Annestie um die Wiederaufnahme in den Staatsdienst bemühen. Es dauerte acht Jahre, bis er wieder dieselbe Position erreicht hatte wie vor Niederschlagung der Revolution. Nachdem er zunächst am Pädagogium (ab Oktober 1864 als Professor) und anschließend an der höheren Bürgerschule in Pforzheim tätig war, wurde er 1867 als Professor an die höhere Bürgerschule in Karlsruhe berufen.

Karlsruhe 1944

Nazi-Gegnerinnen im Gefängnis an der Riefstahlstraße von Brigitte und Gerhard Brändle

1944 waren im Karlsruher Gefängnis neun Frauen aus verschiedenen europäischen Ländern inhaftiert: Yolande Beekman, Andree Borrel, Madeleine Damerment, Madeleine Damerment, Noor Inayat Khan, Vera Leigh, Sonia Olschanezky, Eliane Plewman und Diana Rowden. Sie hatten ihr Leben riskiert im Kampf gegen das mörderische NS-Regime. Sie gehörten zu einer britischen Spezialeinheit, der Special Operations Executive SOE, die nicht dem Geheimdienst oder dem Kriegsministerium unterstellt war, sondern direkt dem Kriegs-Kabinett. Sie kamen zwar aus verschiedenen Ländern, sprachen jedoch alle perfekt französisch. Sie absolvierten eine Ausbildung an Waffen und Sprengstoff, im Nahkampf und lautlosem Töten, sie lernten Fallschirmspringen, Kartenlesen und den Umgang mit Funkgeräten. Sie erhielten neue Identitäten mit fiktiven Lebensläufen und entsprechenden Ausweispapieren. Sie gehörten zu den 39 Frauen von über 400 Mitgliedern der „Sektion F“ (Frankreich) der SOE. Verantwortlich für die „Sektion F“ war die aus einer jüdischen Familie in Rumänien stammende Nachrichtendienst-Offizierin Vera Atkins.

Aufgaben der SOE

Die Aufgaben der SOE bestanden in Sabotageaktionen hauptsächlich in Frankreich und Jugoslawien, aber auch in Norwegen, in der Tschechoslowakei, in Polen und Griechenland sowie in der Unterstützung von dortigen Widerstandsruppen. Sie organisierten Funkverbindungen und instruierten örtliche Widerstandskräfte im Gebrauch von Waffen und Sprengstoff.

SOE-Agentinnen waren aktiv

Die Mehrzahl der neun Frauen war schon vor ihrem Engagement bei der SOE politisch aktiv in der Résistance gegen die Nazis und bei der Fluchthilfe für britische Piloten, die 1940/41 über Frankreich abgesprungen waren beziehungsweise abgeschossen wurden, und für jüdische und andere aus Deutschland geflohene Personen. Die Frauen

1871 erfolgte die Ernennung zum Direktor dieser Schule, aus der später das Kant- und das Helmholtz-Gymnasium hervorgehen sollten. Vielleicht nahm Damm die Ernennung zum Direktor zum Anlass, dem Großherzog Friedrich I. im selben Jahr das Schnabeltellergerät für sein Naturhistorienkabinett zu schenken. Auch die Sammlung der höheren Bürgerschule wurde im Schuljahr 1871/72 von Damm mit „verschiedenen goldföhrnden Graniten aus Neuholland“ beschenkt. Karl Damms politisches und soziales Engagement ließ auch nach seiner Rückkehr nach Baden nicht nach. 1871 und 1874 wurde er als Wahlmann aufgestellt. Ein Jahr zuvor war er dem Männer-Hilfsverein Karlsruhe beigetreten. Völlig unerwartet starb Adelheid



Odette Sansom (1912 - 1995), SOE-Agentin „Lise“
Foto 1946 Imperial War Museums, UK

haben noch etwas gemeinsam: Sie und ihr Widerstand gegen die Nazi-Terrorherrschaft sind in Karlsruhe fast nicht bekannt, auch wenig in deutschsprachigen Veröffentlichungen.

1943/1944: Verrat, Verhaftung, Verhör, Verschleppung

Die neun SOE-Agentinnen sprangen nach ihrer Ausbildung 1942 und 1943 mit dem Fallschirm über Frankreich ab oder wurden mit Lysander-Kleinflugzeugen der Royal Air Forces abgesetzt. Die meisten Frauen arbeiteten als Funkeninnen, das heißt sie führten von wechselnden Standorten und auf verschiedenen Frequenzen die Kommunikation zwischen London und in Frankreich operierenden Einheiten der SOE beziehungsweise Résistance-Gruppen, die mit

Damm am 8. März 1874 an den Folgen eines Schlaganfalls. Karl Damms Gesundheitszustand verschlechterte sich, so dass er sich deshalb als Schuldirektor vertreten lassen musste. Trotzdem wurde ihm im Jahr 1877 - anlässlich seines 65. Geburtstag - der Orden vom Zähringer Löwen (erster Klasse) verliehen. Im Frühjahr 1878 folgte dann aber auf eigenen Wunsch die Versetzung in den Ruhestand. Nach längerem Leiden starb er am 16.09.1886. Sein beschiedener Haushalt wurde wenig später per Auktion aufgelöst. Damms letzte Wohnung befand sich ausgerechnet in der Leopoldstraße, die nach dem Großherzog benannt wurde, gegen den er 1848 rebelliert hatte und vor dem er bis nach Australien geflohen war.

und Zeit der Ankunft von Madeleine Damerment bei Angers, so dass sie sofort verhaftet wurde; Andree Borrel bleibt dagegen neun Monate unentdeckt, sie organisierte unter anderem Sabotage-Aktionen gegen Tribo-Stationen für Hochspannungs-Leitungen und Kraftwerke zur Stromerzeugung, bis sie im Juni 1943 in die Fänge der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) geriet. Die erste Station der SOE-Frauen nach der Verhaftung war das Gestapo-Hauptquartier in der Avenue Foch in Paris, wo sie verhört und gefoltert wurden. Danach verschleppten die Nazis sie ohne Anklage in sogenannte Schutzhaft in das Gefängnis Fresnes südlich von Paris und am 12. Mai 1944 von dort über die Gestapo-Zentrale in Paris mit dem Zug in das Gefängnis in Karlsruhe.

Verschleppung in das Gefängnis in Karlsruhe

Odette Sansom erinnerte sich an den 12. Mai 1944: „Man brachte uns zusammen von Paris nach Deutschland. Wir kannten uns nicht. Wir waren in England getrennt ausgebildet und zu verschiedenen Zeiten nach Frankreich geschickt worden. Auch in Fresnes [Gefängnis bei Paris] habe ich die Anderen nie gesehen, obwohl ich von einer einmal die Stimme hörte... Wir waren alle jung und ganz verschieden voneinander, aber wir alle hatten von Anfang an die Überzeugung gehabt, dass wir nützlich sein könnten... Ich freute mich auf die Fahrt [beim Abtransport aus Paris]. Ein Jahr hatte ich in meiner Einzelzelle verbracht und ich dachte, jetzt werde ich mit diesen Frauen zusammenbleiben. Wir kommen in dasselbe Lager. Nun, so war es nicht. Nachdem wir in Karlsruhe angekommen waren, habe ich die anderen nie mehr gesehen. Im Zug trugen wir Handschellen, jede von uns war mit einer anderen zusammengeschlossen, so dass wir uns nicht frei bewegen konnten, aber richtig schlecht ging es uns nicht... Doch tief im Innern hatten wir große Angst. Wir fragten uns, was wohl als nächstes kommen würde... Waren wir auf direktem Weg in den Tod? Wurden wir in ein KZ gebracht oder wieder in ein Gefängnis - wohin würde man uns bringen? Wir wollten es uns gar nicht ausmiden. Unsere einzige Hoffnung war, zusammenbleiben zu können, wo auch immer... niemand von uns hatte große Erwartungen - und uns war klar, dass uns die Deutschen einfach umbringen konnten. Aber trotzdem gibt es immer einen Funken Hoffnung, dass ein Wunder geschieht.“ Diese Hoffnung erfüllt - erfüllte - sich nur für Odette Sansom, nicht für ihre Mitkämpferinnen.

Das Gefängnis in der Riefstahlstraße: Wartesaal der Mordfabriken

Acht Frauen der SOE waren ab 13. Mai 1944 in Karlsruhe getrennt voneinander jeweils mit anderem verurteilten Nazi-Gegnerinnen eingesperrt. Da es nicht erlaubt war „Schutzhäftlinge“, also Nicht-Verurteilte, mit verurteilten Personen zusammen einzuschließen, forderte der Gefängnisdirektor von der Gestapo in Karlsruhe Instruktionen an. Gestapo-Chef Josef Gmeiner leitete die Anfrage weiter an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Ergebnis dieses bürokratischen Vorgangs war die Anweisung aus Berlin, die Häftlin-



Gedenktafel auf dem Berg Semnoz bei Annecy.

Foto 1946 Dorset Camera